

IMPULSE FÜR DAS FACH GESCHICHTE

→ Engagement gegen Rassistische Feindbilder

Im Doppeljahrgang 9/10 kann im Geschichtsunterricht das Thema „Engagement gegen rassistische Feindbilder“ globalhistorische Perspektiven eröffnen. Das historische Lernen wird dabei außerdem an zentrale Herausforderungen der Gegenwart gebunden.¹ Zu diesem Unterrichtsthema kann beispielhaft folgender Fach- und Kompetenzbezug für das Fach Geschichte im Wahlmodul Feindbilder zu dem RLP Berlin-Brandenburg 1–10 hergestellt werden.

Mögliche Konkretisierung	Kompetenzerwerb
Rassistische Stereotype seit dem Imperialismus	<p>2.1 deuten</p> <p><i>Historische Kontinuität und Veränderungen untersuchen E–G</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • E historische Kontinuität und Veränderungen aus der Sicht einer historischen Person/Gruppe untersuchen und beurteilen oder • G historische Veränderungen nach Kriterien und aus der Perspektive von Personen/Gruppen vergleichend untersuchen, erörtern und beurteilen (z. B. etwas ist ein Fort-, Rückschritt, Aufstieg, Misserfolg) <p><i>Historische Quellen untersuchen G–H</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • G verschiedene Perspektiven als Ausdruck von Werten unterschiedlicher Gruppen erklären und vergleichen oder • G die Interessen und Ziele unterschiedlicher historischer Gruppen begründen, historische Handlungsalternativen und -chancen diskutieren oder • H die Aussagekraft einer Quellenart und -gattung untersuchen und erläutern oder • H die (verdeckten/offenen) Absichten der Quellenautorin oder des -autors erklären und beurteilen <p><i>Menschliches Handeln in der Vergangenheit untersuchen (aus der historischen Perspektive argumentieren)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Veränderungen des Handelns auch mit dem Wandel von (handlungsleitenden) Wertmaßstäben begründen
Rassistische Stereotype seit dem Imperialismus	<p>2.2 analysieren</p> <p><i>Darstellungen über Vergangenheit analysieren G–H</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • G die in verschiedenen Darstellungen desselben historischen Sachverhalts zum Ausdruck kommenden Wertungen und Absichten vergleichen und diskutieren oder • H medial unterschiedliche Darstellungen untersuchen und diese beurteilen oder • H begründen, warum Geschichte immer wieder neu und aus verschiedenen Perspektiven auch anders geschrieben wird (Konstruktcharakter von Geschichte)

¹ Quelle: Verweis Geschichte Berlin und Brandenburg - entdecken und verstehen - S. 170 - 178, z. B. S. 174 Aufgabe: entdecken: Engagement gegen Rassistische Feindbilder

IMPULSE FÜR DAS FACH GESCHICHTE SEK I

→ Erweiterung um die Perspektive der SDGs



8.2 Bis 2030 alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Behinderung, Rasse, Ethnizität, Herkunft, Religion oder wirtschaftlichem oder sonstigem Status zu Selbstbestimmung befähigen und ihre soziale, wirtschaftliche und politische Inklusion fördern.



10.3 Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheit der Ergebnisse reduzieren, namentlich durch die Abschaffung diskriminierender Gesetze, Politiken und Praktiken und die Förderung geeigneter gesetzgeberischer, politischer und sonstiger Maßnahmen in dieser Hinsicht



16.1. Alle Formen der Gewalt und die gewaltbedingte Sterblichkeit überall deutlich verringern www.bdb-germany.de/de/presse/
16.b Nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung fördern und durchsetzen



Erweiterungsvorschlag:

Rassismus als allgegenwärtigen Teil des Lebens in Deutschland identifizieren (SDG 8.2 und SDG 16.1), gleichzeitig Widerstandsmomente sichtbar machen

Anknüpfungspunkt Nr. 1: Anti-Schwarze rassistische Polizeigewalt

Ausgehend von der Frage, wie sich Rassismus in der Arbeit der Polizei in den USA äußert, erforschen Schüler*innen wie sich rassistische Polizeigewalt in Deutschland² äußert. In den USA war in der Gesellschaft und im Supreme Court trotz des Zusatzartikels 14 die racial segregation fest verankert. Das führte dann angefangen mit dem Widerstand von Rosa Parks zur Bürgerrechtsbewegung. Darauf folgend kam es zu massiven und wachsenden Protesten der Schwarzen Bevölkerung und gleichzeitig stieg die Gewalt gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe. Lynchjustiz, offene Polizeigewalt³ auf der Straße und öffentliche Demütigung gegenüber Schwarzen Menschen wurden häufiger und präsenter. Mit der starken Präsenz von charismatischen Bürgerrechtler*innen kam es zu Gesetzesänderungen, die das Leben der Schwarzen Bevölkerung allmählich verbessern sollten. Das gelang auf lange Sicht nicht, weil die weiße Bevölkerung aufgrund der historischen Privilegien einen enormen Vorsprung gegenüber der Schwarzen Bevölkerung z. B. im Lohnsektor, Black Banking, Zugang zu Arbeitsplätzen, Bildung etc. hatte. Im Umkehrschluss wird der heutige Rassismus und der Vorwurf der Polizeigewalt damit abgewehrt, dass alle schädlichen, gesetzlichen Konditionen nicht mehr gültig sind. Aber in den Routinen des Alltags einiger Beamt*innen spielt das Feindbild „Schwarzer Mann oder Frau = kriminell, ungebildet“ eine entscheidende Rolle im Umgang und in der Begegnung mit Schwarzen Menschen. Neben George Floyd (Tod durch Polizisten), wurde Breonna Taylor in ihrem Bett schlafend von Polizeibeamten erschossen. Trevor Martin wurde von einer sogenannten Nachbarschaftswache unbewaffnet erschossen.

Auch in Deutschland war und ist rassistische Polizeigewalt⁴ ein existierendes Phänomen spätestens seit der NS-Zeit. Deportierte Schwarze starben beispielsweise in Tötungslagern. Im Prinzip war die Bedrohung der Schwarzen Menschen schon in der Entstehung der kolonialrassistischen Gesetzgebung festgelegt wie zum Beispiel im „Schutzgebietsgesetz“ und in der im Deutschen Reichstag beschlossenen Prügelstrafe und dem Züchtigungsrecht in den deutschen Kolonien. Anhand Erzählungen von Zeitzeugen wie zum Beispiel Theodor Wonja Michael, Hans-Jürgen Massaquoi, die sogenannten „Rheinlandbastarde“⁵ und die Generation der „Brown Babies“⁶ wurde die rassistische Behandlung von Schwarzen Menschen bis in die Jetztzeit nachgezeichnet. Im Rahmen von rassistischer Polizeigewalt starben auch nach der Jahrtausendwende Mareame N'deye Sarr⁷, Oury Jalloh und andere.

Anknüpfungspunkt Nr. 2 Die deutsche Kolonialgeschichte anders gelesen

In dem Buch „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“⁸ schildern afrodeutsche Frauen wie May Ayim ihre Lebensgeschichten. May Ayim gilt als eine der ersten Personen, die in der Nachwendzeit den Rassismus offen thematisierte. Schon in den 80er Jahren forderte sie die Umbenennung der M-Straße, sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem größten deutschen Kolonialensemble im sogenannten Afrikanischen Viertel in Berlin. Dabei geht aus den Ausführungsvorschriften zu § 5.1 des Berliner Straßengesetzes hervor, dass alle Straßennamen, die nach Gegnern der Demokratie und Menschenrechte benannt sind, beseitigt werden müssen. In 2020 ist dieser Paragraph um folgenden Aspekt ergänzt worden:

(...) Umbenennung (...) c) Beseitigung von Straßennamen:

– Mit Bezug auf den Kolonialismus, sofern die Straße nach Wegbereitern und Verfechtern von Kolonialismus, Sklaverei und rassistisch-imperialistischen Ideologien oder nach in diesem Zusammenhang stehenden Orten, Sachen, Ereignissen, Organisationen, Symbolen, Begriffen oder ähnlichem benannt wurden.

In Berlin-Zehlendorf finden wir Straßennamen und einen U-Bahnhof, der nach einer literarischen Figur benannt ist, die auf dem Roman: „Uncle Tom's cabin“ von Harriet Beecher Stowe beruht. Die Romanfigur zeichnet sich im Gegensatz zu der realen Person Josiah Henson⁹ durch eine Verhaltensweise gegenüber den weißen Unterdrückern aus, die als „Onkel Tom Syndrom“¹⁰ bezeichnet wird. In seiner Autobiografie „Uncle Tom's Story of His Life: An Autobiography of the Rev. Josiah Henson (1876)“ schreibt er aber von seiner erfolgreichen Flucht nach Kanada. Interessant ist, warum der abolitionistische Roman von Stowe, Berliner Nationalsozialisten¹¹ 1933 zur Umbenennung der Spandauer Straße in Onkel-Tom-Straße bewogen hat. Ein Hinweis könnten die zahlreichen Erzählungen sein, die nach der Veröffentlichung des erfolgreichen Romans von Stowe produziert wurden. Die Romane des beliebten „Anti-Tom-Genre“ wiederholen das reduzierte Narrativ eines angesichts von Sklaverei unterwürfigen und vergebenden Schwarzen immer wieder (z. B. „Aunt Phillis's Cabin“¹²). Durch diese „weißen“ Geschichten wird die Vielfalt an afroamerikanischen, historischen Widerstandsmomenten zum Schweigen gebracht und die Weißen als Erschaffer*innen und später Abschaffer*innen der Sklaverei gezeichnet.

2 https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-14721-1_35

3 <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche/20973-rtkl-usa-den-1960ern-wie-afroamerikaner-unter-der-rassentrennung-litten>

4 <https://www.landtag.ltsh.de/pressticker/2020-01-15-18-16-22-0dd7/?tVon=&tBis=&qu=Pensions+model+Parlamentarier%C2%B6mSeite%3D5%C2%B6mSeite%3D4¶mSeite=50>

5 <https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinlandbastard>

6 https://de.wikipedia.org/wiki/Brown_Babies

7 <https://bdb-germany.de/de/presse/>

8 <https://orlanda.de/book/may-ayim-katharina-oguntoy-dagmar-schultz-hg-farbe-bekennen-afro-deutsche-frauen-auf-den-spuren-ihrer-geschichte>

9 https://en.wikipedia.org/wiki/Josiah_Henson

10 <https://de.wikipedia.org/wiki/Onkel-Tom-Syndrom>

11 <http://www.kulturtuer.net/2020/08/23/ueber-die-umbenennung-von-strassen/>

12 <https://weact.campact.de/petitions/gewerbe-areal-mitten-im-gleisdreieck-park-verhindern>

IMPULSE FÜR DAS FACH GESCHICHTE: Erweiterung um die Perspektive der Regenerativen Bildung



Erweiterungsvorschlag:

Multidirectional Memory als Anknüpfung an education for regenerative cultures¹³

Eine herkömmliche und alltagskonforme Art und Weise Erinnerungskultur von Zivilisationsbrüchen wie dem Holocaust und der Kolonisierung zu verstehen, ist die Vorstellung einer um die knappe Ressource der allgemeinen Anerkennung ringende Opfergeschichte, die mit anderen Opfergeschichten konkurriert. Heute wird Erinnerungskultur häufig in den Kategorien „Opfer“ und „Täter“ gedacht (vgl. Buruma 1999; Jureit/Schneider 2010; Schulze Wessel/Franzen 2012). „Opfer“ und „Täter“ sind dabei zu kollektiven und identitätsstiftenden Zuschreibungen geworden. Der Wissenschaftler Michael Roth wirbt in seinem Buch: „Multidirectional Memory Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization“ 2009 für eine soziale Praxis des Erinnerns, welche die Parallelen, Bezüge, Wechselwirkungen und Ähnlichkeiten zwischen unterschiedlichen kollektiven Opfergeschichten in den Blick nimmt, die interdisziplinär und transnational immer wieder neu verhandelt werden. Damit stellt er sich in die Denktradition von Hannah Arendt, Aimé Césaire, Charlotte Delbo, W.E.B. Du Bois, Marguerite Duras, Michael Haneke, Jean Rouch und William Gardner Smith. Anschaulich wird diese Herangehensweise durch Akteure/Täter*innen, die in mehr als einer kollektiven Erinnerungskultur eine Rolle spielen:

Beispiel:

Der in hohem Alter wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit verurteilte französische Kollaborateur Maurice Papon¹⁴, der in der NS-Zeit die Deportation von 10.000 Jüdinnen*Juden in Tötungslager angeordnet hatte und Jahre später in der Zeit des Unabhängigkeitskrieg der Algerier*innen als Polizeipräfekt der Region Paris¹⁵ eine Demonstration von algerischen Migrant*innen auflöste, wobei etwa 300 Männer, Frauen und Kinder getötet wurden. Von diesem zweiten Tatbestand ist er, wie viele andere französische Kriegsverbrecher des Unabhängigkeitskriegs Algeriens, freigesprochen worden.

Diese Betrachtung setzt einen Umgang mit Differenzen und die Beteiligung von marginalisierten Gruppen beim Erinnern und der Aufarbeitung von Vergangenheit voraus. Wenn das Erinnern so vielfältig wird, soll es aber nicht darum gehen, die individuellen Geschichten zu einem universalen Narrativ zusammen zu fügen, sondern die wechselseitigen Bezüge in den Fokus zu setzen und dadurch die Artikulation des Leidens der jeweils einzelnen Opferkollektive anzuerkennen und zu stärken. Diese Anerkennung und Stärkung von verschiedenen Opfergruppen kann zu kontinuierlich gerechteren und wechselseitigen Beziehungen mit Individuen und Gemeinschaften beitragen, was ein Anliegen der regenerativen Bildung ist.

¹³ <https://www.resilience.org/stories/2020-10-22/a-regenerative-education-for-our-times/>

¹⁴ http://othes.univie.ac.at/4838/1/2009-04-07_0403112.pdf

¹⁵ <https://www.woz.ch/-2855>

Gefördert durch

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Weiterreichende Fragestellungen:

- Was haben die Ereignisse in Christchurch, Halle und Hanau gemeinsam? Worin unterscheiden sie sich? Welche Beziehungen¹⁶ lassen sich zwischen den Ereignissen noch herstellen?
- Politiker*innen und Parteien schreiben Forderungen für Gesetzesänderungen zum Beispiel: „Für eine bessere Förderung der Gleichberechtigung aller gesellschaftlichen Gruppen fordern prominente Vertreterinnen und Vertreter der Grünen eine Änderung des Grundgesetzes und die Schaffung eines Ministeriums für Gesellschaftlichen Zusammenhalt“. Anlässlich des Jahrestags des Anschlags von Hanau veröffentlichten Bundestags- und Landtagsabgeordnete sowie Europaabgeordnete der Partei ein gemeinsames Positionspapier. Was bedeutet in diesem Zusammenhang „gesellschaftlicher Zusammenhalt“? Welche Projekte und Programme in schulischem Kontext kennst du dazu (Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage¹⁷)?
- Ende November vorigen Jahres entwarf die Bundesregierung einen Maßnahmenkatalog zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus – Was ist ein Maßnahmenkatalog? Wer setzt die Maßnahmen um? Was bedeutet es, wenn Andreas Zick (Gewalt – und Konfliktforscher) über diese Maßnahmen sagt: „Wir brauchen neben den 89 Maßnahmen der Regierung auch noch eine deutliche Stärkung der Zivilgesellschaft“? Wer ist die Zivilgesellschaft? Was bedeutet Stärkung?

Suche dir zwei Maßnahmen heraus, die du besonders wichtig findest:

- Wie würdest du in einem Instagram-Post, auf einem Plakat für eine Demo oder auf deinem persönlichen You-Tube-Kanal(?) Sichtbarkeit für dieses Thema erschaffen?
- Was wären Hindernisse dabei für dich, was für andere?
- Inwieweit spielt für dich deine Positionierung (Überzeugungen zu Inklusion) und deine Positioniertheit (gesellschaftlicher Status, der z. B. durch Herkunft, Hautfarbe ect. vorgegeben ist)¹⁸ eine Rolle, sich für diese Themen einzusetzen?

¹⁶ <https://www.emma.de/artikel/antisemitismus-rassismus-sexismus-337161>

¹⁷ <https://www.landtag.ltsh.de/pressticker/2020-01-15-18-16-22-0dd7/?tVon=&tBis=&qu=Pensions+model+Parlamentarier%C2%B6mSeite%3D5%C2%B6mSeite%3D4¶mSeite=50>

¹⁸ https://static1.squarespace.com/static/57ea5d2920099e3d1d3c150b/t/57fcddd6e6f2e1c88f2a27bc/1476189659707/AD_in_der_Praxis_advd.pdf